

Am Sonntagmorgen vom 4. Juli 2010  
im Deutschlandfunk  
von Wolf-Dieter Steinmann  
aus Stuttgart



## aus der Reihe Generationengespräche „beredtes Schweigen?“ Religion zwischen Vätern und Söhnen

### **Steinmann:**

Über Religion zu sprechen fällt nicht leicht. Vor allem Männern nicht. Schon gar nicht, wenn sie einander nahe stehen wie Vater und Sohn. Anscheinend redet es sich über vieles andere leichter. Das Thema Religion kann geradezu heikel werden. Beziehungs-heikel.

### **Borggrefe:**

Ich bin ja eine starke Persönlichkeit, die eine feste Meinung hat. Da wollen sie nicht drüber streiten. Also unsere Beziehung ist so wichtig, dass man sie an der religiösen Frage nicht kaputt machen möchte.

### **Steinmann:**

Friedhelm Borggrefe ist über achtzig. Vater und Großvater. Er hat mit unendlich vielen Menschen über Religion gesprochen. Im Lauf seines Berufslebens als Pfarrer. Er kann sehr lebensnah und selbstverständlich über Religion sprechen, und er hat Lust daran. Nur mit den Kindern ist es anders. Seit sie erwachsen sind. Als sie Kinder und Jugendliche waren, da waren Worte da. In der Schule. Am Esstisch.

### **Borggrefe:**

Ich weiß noch genau, wie ich unseren Ältesten gefragt habe und der war drei Jahre: ‚Wie sieht denn der liebe Gott aus?‘ Da hat er mich angeguckt, tief Luft geholt und gesagt: ‚Der ist so groß wie der Kirchturm und hat rote Haare.‘ Das war das Vaterbild, ganz groß und dann hat er sich geschämt.

Auch in der Schule im Religionsunterricht. Meine Tochter hat da sehr liebevolle Dinge gemacht, Hefte geführt. Darüber haben wir immer gesprochen, aber jetzt wo sie erwachsen sind, da ist Schweigen. Jetzt verantworten sie ihre religiösen Gefühle vor sich selbst und vor anderen, aber nicht mehr mit dem Vater.

### **Steinmann:**

Dass sie nicht reden, belastet ihn, sind Religion und Glaube doch wichtige Lebensthemen für Friedhelm Borggrefe. Herzensthemen.

## **Musik 1 „Samstag um halb sechs“ track 1 aus CD: Volker Schäfer, Deine Zeit**

Friedhelm Borggrefe schweigt seinen erwachsenen Kindern gegenüber bewusst über Religion. Aus Achtung. Ich nehme an, seine Söhne wissen das. Dann ist so ein Schweigen ja zugleich sehr beredt. Und keineswegs nur ein Mangel. Sondern ein Zeichen von Liebe. Das Schweigen seines eigenen Vaters war dagegen anders für ihn.

### **Borggrefe:**

Mit uns Kindern hat der Vater formal gebetet. Ist zum Gottesdienst mal ab und zu gegangen. Über das, was er geglaubt hat, hat er nie gesprochen. Wie er sich Gott vorstellt, habe ich nicht gewusst bis zum heutigen Tage. ‚über schwierige Sachen spricht man nicht‘. Die Verschlossenheit meines Vaters auf der ganzen emotionalen Ebene, das hat mir immer sehr zu schaffen gemacht.

### **Steinmann:**

Wissen Ihre Kinder, wie Sie sich Gott vorstellen? Meine Tochter glaube ich schon, mein Sohn wohl eher nicht. Ein Gespräch darüber empfinde er heute mit Anfang 20 eher als peinlich oder aufdringlich, wenn ich versuchen würde es herbeizuführen. Als zu emotional. Als „zu nahe“. Als

Kind war das auch bei ihm anders. Er hat zwar weder gern gesungen noch ist er gern in den Kindergottesdienst gegangen, das war ihm vielleicht alles zu ausdrücklich. Aber beten, das war ihm wichtig. Zur Nacht. Sogar beim Fußball vor dem Spiel. Gegen die Aufregung habe er gebetet, hat er mir einmal knapp erklärt.

Ausführlich über Religion zu sprechen. Das lieber nicht.

„Über schwierige Sachen spricht man nicht.“ Auch junge Männer von heute kennen diese Erfahrung. Und handeln danach.

Religion zählt zum Schwierigen. Es sei denn, sie ist so uninteressant geworden, dass man sie entspannt vernachlässigen kann. Es ist für mich als Vater nicht leicht, dieses Schweigen entspannt sein zu lassen.

Aber entspannt zu bleiben ist wichtig, wenn das Gespräch über Religion zwischen Männern in Gang bleiben oder wieder beginnen soll. Gerade wenn man sich so nah ist wie Vater und Sohn. Ich glaube, vor allem darf man als Vater nicht den Eindruck erwecken, man wolle mit der Religion „erziehen“. Religion und Glaube gehen Menschen unter die Haut. Auch wer von sich sagt, er glaube nicht, kann durch ein Gespräch darüber sehr „angefasst“ werden. Wenn ich einem anderen mit meinen religiösen Vorstellungen nahe trete, kann ich schnell in seine Haut dringen und er verschließt sich.

„Entspannt bleiben“, gerade wenn einem Religion und das Gegenüber wichtig sind: Zu dieser Einsicht hat mir auch Moritz geholfen. Moritz ist Mitte zwanzig, Freund meiner Kinder. „Ich bin rational und halte mich an die Naturwissenschaften, Religion ist für mich nicht logisch.“ sagt er. Hat ein distanziertes Verhältnis zu ihr. Und ein relativ entspanntes. Vermittelt in seiner Erziehung.

### **Moritz Bumb:**

Meine Eltern sind beide zwar getauft, aber sie haben uns das nie mit gegeben, aktiv. Ich habe die Werte mitbekommen, als selbstverständlich, also klar, dass man irgendwie nicht stiehlt, nicht tötet. Das sind ja an sich christliche Werte. Später habe ich dann natürlich auch angefangen, darüber nach zu denken, was glauben die oder was ist das? Was treibt diese Leute um?

### **Steinmann:**

Er fordert mich gern heraus, wenn das Thema Religion in Sicht kommt. Er ironisiert sie. Aber ich vermute, weil er mehr erfahren will. Sehen ob ich entspannt von dem reden kann, was mir am Herzen liegt.

### **Musik 2: „Samstag um halb sechs“ siehe Musik 1**

### **Steinmann:**

Der Schriftsteller Klaas Huizing hat als Jugendlicher erfahren, wie er durch die Religion in Konflikt geriet zu seinen Vorstellungen vom Leben. Und dieser Konflikt hat auch die Beziehung zu seinem Vater sehr angespannt. Huizing stammt aus einem streng calvinistischen Umfeld. Die Sonntagsruhe musste strikt eingehalten werden.

### **Huizing:**

Ich war doch ein sehr fanatischer Handballer und musste dann ab der B-Jugend den Sport beenden, weil dann an den Sonntagen die Spiele stattfanden. Und das ging nicht. Der Kirchenrat hatte beschlossen, dass diejenigen, die sich daran nicht halten von der Konfirmation ausgeschlossen werden. Das war ziemlich hart, das war auch ziemlich bitter. Ich weiß noch, wie mein Vater mit hochroten Ohren vor mir stand und mit schwitzenden Händen und es mir versuchte, beizubringen.

### **Steinmann:**

Als junger Mann hat Klaas Huizing sich gefügt. ‚Bitter‘ war das für ihn, sagt er. Erstaunlich, dass diese Erfahrung die Beziehung zu seinem Vater nicht zerstört hat. Und sie hat ihn auch nicht mit dem Glauben brechen lassen. Er hat zwar zuerst Philosophie studiert. Und dann kam doch wieder die Theologie. Religion war für ihn zu wichtig. Das Konfliktfeld ließ sich entspannen. Bei ihm jedenfalls.

**Huizing:**

Also ein Kollege von mir, der Marten t'Haart, der Schriftsteller, der auch aus einem streng calvinistischen Elternhause kommt, der hat es dann irgendwann wirklich nicht mehr ausgehalten und hat sich davon dann doch relativ radikal losgesagt. Aber er schreibt daraufhin Buch auf Buch, um diese Wunde doch irgendwie wieder zu schließen.

Ich hatte einen großen Vorteil: Mein holländischer Vater hatte eben sehr viel Humor und mit dem Humor ging das dann doch immer auch relativ zivil und auch wirklich milde ab, so dass man sagen muss, unterm Strich war es nicht so arg, dass ich es hingeworfen habe.

**Steinmann:**

Ein Glück, wenn sich Vater und Sohn nach einem solchem Konflikt zum ersten Mal wieder mit einem Lächeln begegnen können. Wenn es gelingt, übermächtigen Ernst auch von Religion wieder zu relativieren. Im wahrsten Sinn des Wortes: In Beziehung zu setzen. Der Humor hat die Folgen der Entscheidung zwischen Vater und Sohn entspannt und er war es auch, der Klaas Huizing einen neuen Zugang zur Theologie und zum Glauben eröffnet hat.

**Huizing:**

Ich habe dann irgendwann entdeckt, dass die Bibel sehr humorvoll ist, sehr viele auch ironische Züge hat. Und mir hat sehr geholfen, einen Lehrer zu haben, der mir irgendwann einmal gesagt hat, es würde sehr hilfreich sein, wenn man die Bibel zunächst einmal als Literatur betrachtet. Weil dann haben sie ein relativ unverkrampftes Verhältnis zur biblischen Literatur. Und ich würde auch sagen: Es gibt wirklich grandiose Stücke, vor allem bei Lukas im Neuen Testament, die Gleichnisse, die Wundererzählungen, barmherziger Samariter. Ich glaube, das ist beste Stück, zumindest biblischer Literatur und sie hat den hohen Anspruch auf ein gutes Ende. Und das ist ästhetisch ganz schwierig.

**Steinmann:**

Gleich drei glückliche Wendungen waren es, die das Schweigen in Sachen Religion für Klaas Huizing gelöst haben:

Ein Lehrer, der einen Weg gezeigt hat, heraus aus der Enge und Strenge der Kindheitsreligion. Zum Zweiten die entspannende Entdeckung, dass die Bibel nicht nur „Heilige Schrift“ ist, sondern zugleich ein spannendes Buch. So konnte Huizing als Erwachsener „lesefromm“ werden, wie er von sich selber sagt.

Und als Drittes hat diese ästhetische Qualität der Bibel auch das Gespräch über den Inhalt des Glaubens in ihm neu entfacht. „Geschichten mit dem Anspruch auf ein gutes Ende.“

Das ist ja nicht nur das Faszinierende an diesen Geschichten als Geschichten, sie schleusen damit ja zugleich die Verheißung des christlichen Glaubens in mich ein:

Der christliche Glaube hält die Sehnsucht wach und befeuert sie immer wieder neu:

- Es kann gut werden.
- Es gibt Wege aus Unfreiheit in die Freiheit.
- Menschen, die gestolpert oder gar gefallen sind im Leben, können wieder aufstehen.
- Ich muss weder an meinem Leben noch an meinem Tod verzweifeln.
- Menschen können lieben und sich und andern gut tun.
- Wir sind nicht zur Einsamkeit verdammt und es lebt sich besser befreundet als verfeindet.

Die Geschichten der Bibel erzählen vom Anspruch auf das gute Ende auch nicht in dem Sinn: ‚Ja, irgendwann mal‘. Nein, sie erzählen den Anspruch darauf in meine Nähe. Der Weg zum Guten im Leben könnte kürzer sein, als ich selbst zu hoffen wage. Wenn ich mich entscheide, ihn zu gehen.

**Musik 3 „Invention“ track 11 aus CD Volker Schäfer „dancing with my heart“****Steinmann:**

Für Klaas Huizing ging das Gespräch über Religion glücklich weiter. Auch das mit seinem Vater? Ich weiß es nicht.

Was bleibt einem als Vater, wenn das direkte Gespräch mit dem Sohn verstummt ist. Wenn es die Beziehung gefährden könnte.

Ich weiß, es tut gut, wenn man dann die Möglichkeit findet, mit Gott über sich als Vater und den eigenen Sohn zu sprechen. Angespantes Schweigen mit beten zu durchbrechen. Vielleicht mit Worten wie diesen von Peter Modler.

Ich weiß .. nicht, Gott, womit ich diesen Menschen verdient habe. Es muss an dir liegen. Du weißt, wie sehr ich ihn liebe. Jetzt habe ich Angst um ihn, Gott, weil er – und ich – so verletzlich sind.

Alles Mögliche kann geschehen und ich kann ihn nicht schützen. .. Segne ihn und mich, Gott. Gib ihm Gelassenheit, Mut und die schnelle Intelligenz, die er .. braucht. Schau ihn an, Gott, diesen Menschen, der dir von früh auf vertraut ist, und lass ihn jetzt nicht hängen.

(Peter Modler, Für Wanderer und Krieger. Männergebete, Freiburg 2004 S.44)

Wenn man so betet als Vater, erinnert man sich, dass „der eigene Sohn“ nicht nur „der eigene“ Sohn ist. Es kann dazu helfen, einen Schritt zurückzutreten, wenn wir beide dabei sind, unsere Beziehung zu überspannen. Zu beten kann mich auch erinnern: Lieben ist auch, den andern sein zu lassen. Zu ihm zu halten, wenn er ein anderer Mensch wird, als der, den ich in ihm sehen wollte. Ihn zu unterstützen, ein eigener Mensch zu werden. --

Ein letzter Gedanke: Bei allem, was mich das Schweigen zwischen Vätern und Söhnen verstehen lässt. Was mich sogar damit versöhnt, weil es sehr beredt sein kann und Ausdruck einer lebendigen Beziehung.

Es bleibt ein Schmerz, wenn man nicht mehr miteinander sprechen kann. Vor allem auch, wenn einer endgültig gehen muss. Man spürt, es ist ein Versäumnis, wenn man nicht miteinander spricht.

Es ist besser, wenn man sich als Vater oder Sohn mit ausdrücklichen Worten verabschieden kann, nicht nur stumm. Wenn man den segnen kann, der geht oder gegangen ist. Ihn dem gemeinsamen Vater anvertrauen. Vielleicht sogar mit einem Anflug von Humor. Weil wir – wie die Bibel weiß – bei Gott wieder sein werden wie die Lachenden und unsere Tränen abgewischt.

**Musik 4 Samstag um halb sechs siehe Musik 1**